

Wünschen unterscheidet sich vom Wollen dadurch, dass es die Möglichkeit einräumt, dass das Gewünschte auch nicht in Erfüllung geht. Mit einem Wunsch ist ein inneres Einverständnis verbunden, zum Wohl des Ganzen auch verzichten zu können. „Ich wünsche mir“ drückt eine gewisse Bescheidenheit aus, eine sensible Vorsicht. Zum Wünschen braucht man Verschiedenes: Klarheit, denn das Wunschbild möchte detailliert visualisiert werden. Ausdauer, denn Wünsche sollten über längere Zeit stabilisiert werden. Zweifellosigkeit, denn Zweifel können die Vision verfälschen. Bewusstheit, denn vermag ich der erkennenden Weisheit in mir zu vertrauen, löse ich mich von der Vorstellung, selbst auf die Erfüllung meines Wunsches Einfluss zu nehmen.

Geschehenlassen, denn ver-

gesse ich meinen Wunsch, gebe ich ihn frei. Unerschütterliches Vertrauen, denn ich bin mir gewiss, das ich getragen und unterstützt werde. Reinheit, denn ich muss mir sicher sein, dass die Motivation des Wunsches frei von ausschließlich persönlicher Gewinnsucht ist.

Quelle: „Göttinnenzyklus“ von Ulla Janaschek (Autorin) und Cambra Maria Skadé (Illustrationen), Arun-Verlag 2010  
Angesprochen wird in diesem Text die Zusammenarbeit mit der Energie von „Maya-Shakti“ (=göttlich weibliches Prinzip)